

Narziss und Goldmund"-Star Jannis Niewöhner "Eigene Form von Heldentum"

Jannis Niewöhner gilt als kommender Kino-Star. Jetzt ist er in der Hesse-Verfilmung "Narziss und Goldmund" zu sehen. Er will überlebensgroße Figuren spielen - was in Deutschland nicht so einfach ist.

Ein Interview von [Lars-Olav Beier](#)

11.03.2020, 21:16 Uhr



Jannis Niewöhner als Goldmund (mit Elisa Schlott): "Leider gibt es in Deutschland nicht oft solche Rollen"

Sony Pictures

Jannis Niewöhner, 1992 in Krefeld-Hüls geboren, stand schon als Kind vor der Kamera. Er wurde durch mehrere Verfilmungen der Fantasy-Romane von Kerstin Gier bekannt, spielte Hauptrollen in dem Psychiatrie-Drama "4 Könige" (2015), dem Science-Fiction-Film "Jugend ohne Gott" (2017) und der Amazon Prime-Serie "Beat" (2018). Dieses Jahr ist er in gleich neuen drei Kino- und Fernsehproduktionen zu sehen.

SPIEGEL: Herr Niewöhner, in "Narziss und Goldmund" spielen Sie den lebensfrohen Titelhelden Goldmund mit vielen Muskeln, verwegendem Bart und Augenklappe. Hat es Spaß gemacht, den ganzen Kerl zu geben?

Niewöhner. Klar, danach habe ich mich gesehnt. Ich liebe das große [Kino](#), das Tiefe hat, das mit Ernsthaftigkeit starke Emotionen erzeugt. Ich liebe Figuren, in die wir uns hineinprojizieren können, weil sie uns auf der Leinwand so erscheinen lassen, wie wir selber gerne wären. Leider gibt es in Deutschland nicht oft solche Rollen.

SPIEGEL: Woran liegt das?

Niewöhner: Sicher auch an der Sprache und am kulturellen Umfeld. Könnten wir in Deutschland je einen "Jason Bourne"-Film machen? Versetzt uns nicht allein die englische Sprache in eine Welt, die sehr viel zulässt, auch weil sie uns weniger vertraut ist und einen glauben lässt, dass ein Mann derartige Kräfte hat?

SPIEGEL: Vielleicht haben wir in Deutschland auch ein Problem damit, Helden zu bewundern?

Niewöhner: Gut möglich. Aber wir könnten doch eine eigene Form von Heldentum entwickeln, gerne gebrochen, gerne anders Bond oder Bourne. Mich beschäftigt das sehr. Denn nicht nur bei mir ist der Wunsch nach deutschem Genrekino groß, sondern in der gesamten Branche. Gleichzeitig gibt es Angst davor. Ich finde, die sollten wir überwinden.

Kurzkritik zu "Narziss und Goldmund"



Jürgen Olczyk / Sony Pictures

Der eine zieht in die Welt hinaus und sucht nach Abenteuern, der andere hält in einer Klosterzelle innere Einkehr. Die beiden Titelhelden von [Hermann Hesses](#) 1930 erschienener Erzählung "Narziss und Goldmund" verkörpern gegensätzliche Modelle, im Leben Glück und Erfüllung zu finden. Vermutlich ist das Buch deshalb bei vielen jungen Leuten noch immer

beliebt. Der österreichische Regisseur Stefan Ruzowitzky, 2008 für "[Die Fälscher](#)" mit einem Oscar ausgezeichnet, hat den Klassiker nun mit viel Mut zu Kitsch und Pathos auf die Leinwand gewuchtet, nicht immer geschmackssicher, aber kraftstrotzend. Mal fühlt sich der Zuschauer wie auf einem Mittelalter-Themenfest, dann wie in einem Sexclub, es wird gehurt und gebetet, gesoffen und geprügelt. Jannis Niewöhner macht aus Goldmund einen sonnigen Springinsbett, eine Mischung aus Siegfried und Brad Pitt; Sabin Tambrea verleiht dem entsagungsvollen Narziss eine vibrierende Intensität. Der Film ist immer dann stark, wenn er sich seinen zwei Hauptdarstellern anvertraut. Leider zettelt er auf der Suche nach Konflikten und Wendungen überflüssige Nebenhandlungen an, reiht Gastauftritte von bekannten Schauspielern wie [Uwe Ochsenknecht](#) und Jessica Schwarz aneinander und verliert sein Zentrum dabei einige Male aus dem Blick. *Lars-Olav Beier*

SPIEGEL: Hesses Erzählung "Narziss und Goldmund" ist bei Heranwachsenden seit Jahrzehnten beliebt. Wann haben Sie das Buch zum ersten Mal gelesen?

Niewöhner: Mit 19. Ich war hin und weg.

SPIEGEL: Haben Sie sich mit Narziss oder mit Goldmund identifiziert?

Niewöhner: Sabin Tambrea, der im Film Narziss spielt, hat gesagt, dass sich fast jeder Leser wohl eher als Goldmund sieht, der sich ins Leben stürzt und Künstler werden will. Narziss dagegen zieht sich ins Kloster zurück und hält innere Einkehr. Letztlich sind das zwei Extreme von Wünschen, die wir alle kennen. Aber klar, ich wollte Goldmund spielen.



Sony Pictures

"Narziss und Goldmund"

SPIEGEL: Hatten Sie Ihre eigene Kinoversion des Buches im Kopf?

Niewöhner: Ja, aber meine Aufgabe ist es, dem Regisseur zu helfen, seine Vision zu verwirklichen. Stefan Ruzowitzky hat in "Narziss und Goldmund" unglaublich viel reingelegt, da dient man gern. Ich mochte die Idee, ein schwärmerisches, märchenhaftes, manchmal fast kitschiges Bild vom Mittelalter zu zeigen, und keinen konventionellen Historienfilm zu machen. Ich glaube, das entspricht dem Geist von Hesses Buch.

SPIEGEL: Sie spielen auch in der Siegfried-Lenz-Adaption "Der Überläufer" mit, die Anfang April in der ARD ausgestrahlt wird. Und gerade stehen Sie für eine Kino-Version von Thomas Manns "Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull" vor der Kamera. Wie wichtig sind literarische Vorlagen für Sie als Schauspieler?

Niewöhner: Im ersten Moment ist man oft enttäuscht, was alles weggelassen wurde. Irgendwann denke ich mir dann aber: Das ist der Deal, man muss sich zusammen mit dem Team die Freiheit nehmen, den Stoff neu zu interpretieren, ihn zum Beispiel auf unsere Zeit zu beziehen. Ich glaube, nur dann kann etwas Neues, Eigenständiges entstehen.

SPIEGEL: In "Der Überläufer" spielen Sie den Wehrmachtssoldaten Walter Proska, der in russische Gefangenschaft gerät. Wie wichtig war der Roman für Sie?

Niewöhner: Schon beim Lesen war ich fasziniert von der Idee, dass einem Menschen das Pflichtgefühl gleichsam eingepflegt werden kann. Man wird davon gesteuert und stellt es gar nicht in Frage, so sehr steckt es in einem drin. Gleichzeitig ist Proska sich selbst gegenüber total ehrlich und macht sich nichts vor. Ich finde, das ist ein sehr wichtiges Thema.

SPIEGEL: Inwiefern?

Niewöhner: Ich frage mich schon manchmal, was wäre, wenn alle Menschen, die mich bestärken und unterstützen, auf einmal nicht mehr da wären: Würde ich dann noch zu meinen Überzeugungen stehen?

SPIEGEL: Sie sind in einem Elternhaus aufgewachsen, in dem Kultur eine große Rolle gespielt hat.

Niewöhner: Mein Vater leitet ein Kinder- und Jugendtheater. Ich glaube, als ich fünf oder sechs war, sind meine Eltern mit mir zum ersten Mal ins Kino gegangen, wir hatten eine riesige Sammlung von VHS-Kassetten. Ein traumatisches Erlebnis hatte ich allerdings, als meine Oma mal auf mich aufpasste. Da haben wir einen Heinz-Rühmann-Film geguckt. Blöderweise "Es geschah am helllichten Tag", in dem es um einen Kindermörder geht. Da musste ich zwischendurch mal raus.

SPIEGEL: Wie standen Ihre Eltern dazu, dass Sie Schauspieler werden wollten?

Niewöhner: Mein Vater war begeistert, vermutlich auch wegen der Spielfreude, die er selber sehr hat. Er hat mich von der Schule abgeholt und zum Casting nach Köln gefahren, ist zu den Elternsprechtagen hin und hat allen erklärt, wie wir das auf die Reihe bekommen, wenn ich wochenlang aus der Schule raus bin.

SPIEGEL: Und Ihre Mutter?

Niewöhner: Sie hat den weitaus härteren Part übernommen, weil sie mich immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgebracht hat, und dafür bin ich ihr sehr dankbar. Sie hat mir

immer klar gemacht: Dieses Betüdeln, diese Luxushotels, das Machen-worauf-man-Lust-hat, das ist nicht das normale Leben

SPIEGEL: Sie haben nie eine Schauspielschule besucht. Wie gehen Sie an Ihre Rollen heran?

Niewöhner: Zusammen mit einem Coach, Frank Betzelt. Wir gehen systematisch und analytisch vor, aber den ganzen Erfahrungsschatz, den ich während der Vorbereitung auf einen Film ansammle, muss ich am ersten Drehtag wegwerfen. Du möchtest dich an Dingen festhalten, die dir Sicherheit geben. Doch die wirklich lebendigen Dinge entstehen, wenn du loslässt. Du musst dich komplett der Situation ausliefern. Ist gar nicht so einfach.

SPIEGEL: Wie suchen Sie Ihre Rollen aus?

Niewöhner: Das lerne ich noch. Bauchgefühl kriegt man nicht in die Wiege gelegt, das muss man entwickeln. Von dem Gedanken wegzugehen, was karrieremäßig das Beste sein könnte, was der klügste Move sein könnte. Bei sich zu bleiben, auf sich zu hören, das ist ganz schön schwer.

SPIEGEL: Schaffen Sie das?

Niewöhner: Naja, ich habe auch schon Rollen angenommen, obwohl ich das Drehbuch nicht so toll fand, weil wusste, dass ich beim Drehen eine gute Zeit haben würde. Auch das kann ein Grund sein, einen Film zu machen. Letztlich muss man darauf achten, dass man nie stumpf wird. Das ist das Allerwichtigste.